

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Halgerstraße 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Bg., Restanten pro Seite 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 22.

Dienstag, den 27. Januar 1914.

8. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag.

Wieder einmal schickt sich das deutsche Volk an, seines geliebten Kaisers Geburtstag zu begehen, nachdem es dem Monarchen erst vor wenigen Monaten Heil und Segen wünschend zum 25jährigen Regierungsjubiläum huldigend



genacht ist. Leider fällt diesmal der Geburtstag des Landes Herrn in keine friedliche Zeit. In dem Augenblick, wo wir dies schreiben, tobt im Reichstag der Kampf um die Ereignisse von Zabern, die noch immer die Gemüter unseres Volkes bis ins Innerste erregen. Man wählt förmlich in der Wunde, die der an sich so lächerlich geringfügige Zwischenfall dem deutschen Reiche geschlagen. Ueberreiche Ernte führt man in die Scheuern derjenigen, die am liebsten unser schlagfertiges Volkshier in ein ohnmächtiges Milzvieh wandeln, die den Kaiser der Kommandogewalt entkleiden möchten und noch so manches andere anstreben, das dem heiß erkämpften deutschen Vaterland sicher nicht zum Segen gereichen würde.

Inmitten all der Irrungen und Wirrungen der letzten Vergangenheit, die den Gedanken der Zusammengehörigkeit von Heer und Volk zu verlieren und zu verleugnen schienen, angesichts der Versuche, den Geist des Heeres in Gegenjaß zu dem des Volkes zu stellen, tut es gut, in der gehobenen Stimmung des Geburtstagsfestes unseres Kaisers sich bewußt zu werden, daß in dem Träger unserer Kaiserkrone die Einheit dessen, was Parteilichkeit und Klassenhaß auseinanderzerren wollen, verkörpert und gesichert ist. Ein nationales Einheitsfest ist der Geburtstag des Kaisers: da schwinden die Trübungen, die Schatten und Wirrnisse des Alltags. Da heißt es: Ein Kaiser, ein Volk! Da stimmen alle, die sich zum Volksfürstentum und zum deutschen Reich bekennen, ob sie im bürgerlichen Leben stehen oder des Königs Rock tragen, im Wünschen und Wollen für den berufenen höchsten Vertreter des Volkstums, zu dem ohne Unterschied Arme und Bürgertum gehören, zusammen.

Der Kaiser ist förmlich die Verkörperung der Vaterlandsliebe, weil er zugleich der verkörperte Wille des deutschen Volkes ist, die Erfolge und Errungenschaften unserer Väter in Treue zu bewahren. Bei dem Regierungsjubiläum im vorigen Jahre wurde mit ganz besonderem Nachdruck immer wieder darauf hingewiesen, daß des Reiches Größe und des Vaterlandes Glück den Inhalt der fürstlichen Pflicht und des fürstlichen Dienens unseres Kaisers darstellen. Schwände darum im Volke die Hingebung zum Kaiser, so schwände die echte Vaterlandsliebe, und die Art wäre vielleicht an die Wurzel unserer geschichtlichen und staatlichen Größe und an die geschlossene Einheit unseres Volkstums gelegt.

Hoffentlich wird darum unseres Kaisers Geburtstag in diesem Jahre der Art sein, daß endlich die Mißverständnisse der letzten Zeit beseitigt werden, und daß die Versuche, Gegenjaße zwischen dem Norden und Süden unseres Vaterlandes zu schaffen, gründlich mißlingen. Möge es Kaiser Wilhelm noch lange vergönnt sein, als Hort der Einheit und Größe des Vaterlandes dem deutschen Volke voranzuleuchten. In diesem Sinne fühlen wir uns einig mit allen wackeren Deutschen in dem Geburtstagswunsche:

Gott schütze, erhalte und segne unseren Kaiser!

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser besichtigte am Sonnabendvormittag die Rekruten des 1. Garderegiments zu Fuß.

Die Königin und der Kronprinz von Griechenland kamen am Freitagnachmittag aus Athen

auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin an und wurde vom Kaiserpaar und dessen Söhnen empfangen.

Heer und Flotte. Nach dem „Armeeverordnungsblatt“ haben die jüngeren Offiziere der Fußartillerie künftig einen sechsmonatigen Lehrgang bei der Militärtechnischen Akademie und weiter einen dreimonatigen Kursus bei der Fußartillerieschule durchzumachen.

Die Geschwader der Hochseeflotte werden am 1. April 1914 in der Weise verteilt, daß die Nordseestation das erste Geschwader und Aufklärungs- und Ostseestation das zweite und dritte Geschwader bilden werden.

Die Wirkung des Generalpardon. Die Einschätzungen zur Vermögenssteuer sollen, der „Köln. Ztg.“ zufolge, allgemein erheblich höher ausfallen, als von der Steuerbehörde angenommen wurde. Vor allem dürfte diese Erscheinung auf den Generalpardon zurückzuführen sein, der die Existenz manches bisher unversuert gewesenen Vermögens ans Tageslicht gebracht hat. Infolge dieser Einschätzungsmassnahmen werden denn auch der Staat und die Gemeinden erheblich höhere Einnahmen an Steuern erzielen als bisher.

Die konservative Partei und der Preußentag. Eine parteiliche Auslassung erklärt gegenüber den andauernden öffentlichen Erörterungen über den kürzlich in Berlin abgehaltenen Ersten Preußentag u. a., es sei „sehr zu bedauern, daß auf dem Ersten Preußentag durch mißverständliche Ausdrucksweise oder durch falsche Auslegung der Ansichten erweckt worden ist, als ob über ein berechtigtes preußisches Selbstgefühl und die gerechtfertigte Betonung preußischer Grundsätze hinaus eine Verleugung oder Herabsetzung anderer Stämme beabsichtigt gewesen wäre.“ Die Partei erkenne die großen nationalen Werte voll auf an, „die das Deutsche Reich und damit auch Preußen durch die in Krieg und Frieden bewiesene Tapferkeit und Loyalität auch der anderen deutschen Volksstämme gewonnen hat, und, so Gott will, zum dauernden Segen des Reiches besitzen wird.“

Deutscher Reichstag.

199. Sitzung. § Berlin, 24. Januar 1914.

Auch im weiteren Verlauf der Zaberndebatte am Freitag trat der Umschwung der Stimmung im Verhältnis zu der im Dezember offenbar gewordenen vielfach deutlich zutage. Nach dem Nationalliberalen Bassermann betrat der konservative Graf Westarp die Tribüne, der zunächst die Stellungnahme seiner Partei verteidigte, indem er auseinanderlegte, warum die Konservativen es für nötig halten, immer wieder für die uneingeschränkte Kommandogewalt des Kaisers einzutreten. Dann kam er auch auf den Preußentag zu sprechen und gestand zu, daß nicht jedes dort gesprochene Wort zu billigen sei. Der Reichsparteiler Schulz-Bromberg sprach in mehr aggressiver Form zugunsten der Militärbehörden und gegen die vom Reichstanzler bezüglich Elsaß-Lothringens befolgte Politik. Im Gegenzug zu ihm gab sich der Abgeordnete Herzog (Wirtsch. Bgg.) redlich Mühe, die ganze Zaberner Affäre objektiv zu beurteilen, indem er feststellte, daß auf allen Seiten bedauerliche Entgleisungen vorgekommen seien. Der zweite Sprecher der Fortschrittlichen Volkspartei, D. Raumann, näherte sich in seiner politisch nicht übermäßig gehaltvollen Rede dem Standpunkte der Sozialdemokratie, wies aber deren militärfeindliche Gesinnung bei aller Schärfe der Kritik doch weit von sich. Die Ausführungen des folgenden Redners, des Sozialdemokraten Ledebour, kennzeichnen sich im großen ganzen als plumpe Wiederholung der Französischen Rede und gipfelten in maßlosen Angriffen auf den Kronprinzen, die der Vizekanzler, Staatssekretär Dr. Delbrück, mit aller Entschiedenheit zurückwies. Damit hatte die Besprechung der Interpellation über Zabern nach fast neunstündiger Dauer ihr Ende erreicht.

Am Sonnabend begann die Sitzung schon um 10 Uhr, da man wohl erwartete, daß die Verhandlung über die Befugnisse der bewaffneten Macht, den Waffengebrauch des Militärs und die Militärgeschichte sich sehr lange hinziehen würde. Sie fand, wie das nun einmal bei Initiativanträgen schon seit langem unerwünschter Brauch ist, vor leerem Bundesratssaal statt und dauerte kaum eine Stunde. Das trotz des Sonnabends gut besuchte Haus beschränkte sich auf eine Geschäftsordnungsdebatte, die gemäß einem Antrage des Reichsparteilers Dr. Müller-Meiningen dahin führte, daß der Zentrumsantrag auf Regelung der Materie in einer die Selbstständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise und der Antrag auf baldige Mitteilung des Ergebnisses der vom Kanzler in Aussicht gestellten Nachprüfung sogleich angenommen, die übrigen Anträge aber einer besonderen Kommission überwiesen wurden. Nur die Rechte stimmte geschlossen dagegen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung. × Berlin, 24. Januar 1914.

Im Abgeordnetenhaus unterhielt man sich heute im ersten Teil der Sitzung ausschließlich über Gemüse und Obst. Ein Vegetarier hätte seine helle Freude gehabt! Die Debatte drehte sich um zwei Anträge: der eine, ein Antrag der Budgetkommission, verlangt vom Jahre 1915 an Einstellung erhöhter Mittel in den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung, um in systematischer Weise

den Gemüse- und Obstbau zu fördern; der zweite, ein Antrag Delius (Volksp.), den Fonds zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues um 105 000 M auf 500 000 M zu erhöhen. Alle Redner brachten den Anträgen große Sympathie entgegen, jedoch gingen diese mit den Anträgen verfolgten Maßnahmen den meisten nicht weit genug. Die Debatte spitzte sich immer mehr auf eine Aussprache über die Notwendigkeit zu, auch hier einen besonderen Zollschutz einzuführen. Zum Fürsprecher dieser Forderung machten sich insbesondere die freikonservativen Abgeordneten Dr. Barenhorst der auch für einen Kartellzoll eintrat, und Lüders sowie die Zentrumsabgeordneten Göbeler und Wallenborn, während der Fortschrittler Delius seine Bedenken gegen einen vermehrten Zollschutz zum Ausdruck brachte und der Sozialdemokrat Paul Hoffmann in einem solchen Zollschutz einen erneuten Versuch sieht, „das Volk zu berauben“. Auch als sich später die Debatte der ungünstigen Lage des Weinbaues zuwendet, wird das beliebte Thema des Zollschutzes nicht verlassen. Der Landwirtschaftsminister betont, daß auch er ihn vertreten müsse, wenn die Erhaltung eines die Produktion noch lohnenden Preises nicht anders herbeigeführt werden könne. Sympathisch berührte die Art, in der er sich mit den Herren von der äußersten Linken auseinandersetzte. Herrn Dr. Hahn war es mal wieder vorbehalten, den Ton der Verhandlungen persönlich zuzuspitzen, so daß diese in einem recht überflüssigen Rededuell zwischen ihm und dem Nationalliberalen Bachhorst die Wente ausliefen. — Für Montag steht die Interpellation über die Dienstbotenversicherung auf der Tagesordnung.

Ausland.

Nordamerikanische Union.

Zur Regelung der Einwanderungsfrage erklärte der Präsident der Vereinigten Staaten im Repräsentantenhaus, daß eine Verletzung der mit Japan zu Recht bestehenden Verträge von der Bundesregierung keinesfalls beabsichtigt sei. Seine neuerlichen Vorschläge zur Einwanderungsfrage zielten in erster Linie auf die Ausschließung der Hindus ab. Da deren Einwanderung sogar in verschiedenen britischen Kolonien entschieden entgegengewirkt werde, sei seitens Großbritanniens kein Protest gegen etwaige Maßnahmen in dieser Hinsicht zu erwarten.

Kleine politische Nachrichten.

Als Nachfolger des zum 1. April zurücktretenden mecklenburgischen Ministerpräsidenten Grafen von Bassewitz-Beechow wurde der Staatsrat Dr. Langsdorf berufen.

Nach in bestimmter Form auftretenden Gerüchten soll der Rücktritt des bayerischen Verkehrsministers von Seidlin beschlossene Sache sein; auch der Kultusminister von Knilling stehe vor der Demission.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte der Landesverteidigungsminister Georgi unter lebhaftem Beifall, daß die Kriegsverwaltung auf den Beitritt der Reserveoffiziere und Kadetten zu politischen Vereinen keinen Einfluß nehmen könne, da dieser weder dem Militärreglement, noch den Gesetzen widerspreche. Die deutsch-österreichische Ausgleichskonferenz wurde am Freitag in Wien wieder aufgenommen.

Nach einem von den Ministern des Krieges, der Marine und der Finanzen bei der französischen Deputiertenkammer eingebrachten Gesetzentwurf stellen sich die Kredite für die nationale Verteidigung folgendermaßen zusammen: 754½ Millionen für das Heer, 135½ Millionen für die Flotte und 30 Millionen für das Marineflugwesen.

In Brüssel wurde am Donnerstag dem Prinzen Viktor Napoleon ein Sohn geboren, der von den begeisterten Bonapartisten bereits als König Ludwig XVI. bezeichnet wird.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos traf am 24. d. M. aus London in Paris ein und wird sich von da in einigen Tagen nach Berlin begeben.

Der englische Gendarmeriehauptmann Deeds, welcher bereits in türkischen Diensten steht, wurde zum Zivilinspektor für die anatolischen Provinzen ernannt; er wird einer von den 24 von der Pforte zu ernennenden Inspektoren sein.

Die neugewählte ägyptische gesetzgebende Versammlung wurde dieser Tage vom Khediven feierlich eröffnet.

Im japanischen Parlament erklärte der Minister des Auswärtigen in seiner Rede u. a., daß die Sicherung der Unabhängigkeit und der Integrität der Republik China zu den fundamentalen Grundsätzen der gegenwärtigen Regierung gehören.

Unter den in El Paso (Texas) untergebrachten mexikanischen Flüchtlingen — mehrere tausend Soldaten, Frauen und Kinder — sind die Pocken ausgebrochen.

Aus Groß-Berlin.

Ueber den Zwischenfall vor dem Palais des Kronprinzen wird noch gemeldet, daß es nunmehr endgültig erwiesen ist, daß es sich bei der Tat des Schneiders Salomon lediglich um den harmlosen Bettelversuch eines geistig nicht normalen Menschen gehandelt hat. Salomon war bei seiner Verhaftung ohne alle Barmittel und gänzlich unbewaffnet. Durch den zuständigen Kreisarzt wurde er auf seinen Geisteszustand untersucht und dann nach Daldorf gebracht.

Familientragödie. Wegen Zwistigkeiten mit ihrem Manne, dem Schlosser Wilski, verfuhrte sich die 24 Jahre alte Frau Wilski mit ihrem drei Jahre alten Söhnchen durch Beutgas zu vergiften. Die Tat wurde von Nachbarn bemerkt. Man alarmierte die Feuerwehr, die in die Wohnung eindrang und Mutter und Kind bewußtlos vorfand. Wiederbelebungsversuche waren zwar von Erfolg, doch soll der Zustand von Mutter und Kind äußerst bedenklich sein.

Gefährlicher Regierungsrat Grimm, Schatz- und Vermögensverwalter des Kaisers, blühte am 24. Januar auf eine fünfundwanalähriale Tätigkeit in seinem gegen-

wärtigen verantwortungsvollen Amte zurück. Ehe Geheimrat Grimm 1889 in die Kaiserliche Schatzkammerverwaltung eintrat, war er kurze Zeit im Kriegsministerium und dann 16 Jahre im Zivilkabinett des Kaisers tätig.

Der Steckbrief gegen Rechtsanwalt Brederod, der nach großen Verurteilungen vor etwa zwei Jahren flüchtig wurde, ist soeben erneuert worden. Daraus geht hervor, daß die im letzten Oktober verbreitete Meldung, der Defraudant habe sich in Sao Paolo das Leben genommen, keine Bestätigung gefunden hat.

Die Allgemeine Bauausstellung, die sogenannte „Aba“, die unter dem Protektorat des früheren Staatsministers von Bobbielski steht, wurde am 24. Januar in den Ausstellungshallen am Zoo eröffnet. Ein erster Rundgang zeigte eine Fülle interessanter Ausstellungsgegenstände, moderne Fundierungsmethoden, Großkonstruktion in Beton sowie moderne Holzkonstruktionen (Hege-Weimar) u. a. Besonders sind ausgestellt Marmor, Kunstmarmor, auch Metallfliesen sowie Radiatoren, Gaslamine, Kunstschmiedearbeiten, Gelschränke zum Einmauern. Als besondere Bauten verdienen verschiedene Konstruktionen für die Luftschiffahrt hervorgehoben zu werden.

Tagesneuigkeiten.

Kälte und Hochwassergefahr in Westdeutschland. Die Kälte ist letzter Tage in den Vororten von Mainz bis zu 17 Grad niedergegangen, eine Temperatur, die seit vielen Jahren in der dortigen Gegend nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. Der Main ist von der Mündung bis nach Hanau zugefroren. Das Eis hat sich bei Kellertbach und Rüßelsheim zu großen Eisschollen gestaut und den Wasserstand weiter aufwärts bis zu einem Meter erhöht, so daß man bei Eintritt von Tauwetter für die tiefer gelegenen Orte fürchtet. Man trifft daher Vorkehrungen, um der Gefahr zu begegnen. — Nach einer Meldung aus Koblenz führt der Rhein seit Freitag Nacht starkes Treibeis, so daß am 4. Januar die Schiffsbrücke abgefahren werden mußte. Die Kälte stieg Sonnabend früh auf den Höhen des vorderen Westerwaldes auf 16 Grad Reaumur. Da die Felder ohne Schnee sind, ist die Winterjaat verunmütlich vernichtet.

Eine rumänische Offiziersochter aus Dresden entführt. Durch einen angeblichen Zeitungsdirektor Fortunescu wurde die Tochter des rumänischen Obersten Margenianu, die sich in einem Dresdner Pensionat aufhielt, entführt. Die Mutter des jungen Mädchens fuhr vor einigen Tagen aus ihrer Heimat Rumänien nach Rumänien nach Dresden, um ihre Tochter zu besuchen. Auf der Reise lernte sie den angeblichen Zeitungsdirektor Fortunescu kennen, der zu der Dame bald in freundschaftliche Beziehungen trat, und mit ihr gemeinsam in einem Dresdner Hotel logierte, wo die Mutter ihre Tochter dem neuen Reisebekannten vorstellte. Dieser wandte sein Interesse nun bald der Tochter zu und entfloß mit ihr am dritten Tage der Bekanntschaft. Die Polizei hält den Entführer für einen Wädchelhändler.

Ludwig Reghäuser †. Der bekannte Buchdrucker-Gewerkschaftsführer Ludwig Reghäuser, über dessen Tragödie kürzlich berichtet wurde, ist jetzt im Krankenhaus zu Füßen (Allgäu) seinen Verletzungen erlegen. Wie erinnerlich, war Reghäuser nach mancherlei Schicksalen im Spätherbst 1913 in Radolfzell am Bodensee in die Druckerlei Anstalt eingetreten und war von dort vor Weihnachten mit der Frau seines Prinzipals geflüchtet. Planlos irrte das Liebespaar umher und gelangte Anfang Januar schließlich mittellos ins bayerische Allgäu, wo die Unseligen gemeinsam aus dem Leben scheiden wollten. Sie nahmen Morphium und gedachten im Freien im Schnee zu sterben, erwachten aber doch wieder, da das Mittel nicht stark genug war. Mit erkorenen Gliedern krochen sie bis Fronten, wo man sich ihrer annahm und sie in das Distriktskrankenhaus nach Füßen brachte. Reghäuser ist jetzt infolge der erlittenen Strapazen gestorben, seiner Leidensgenossin geht es besser.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Rechtlich verboten.

2. Kapitel.

Dort wo der Fluß, wenn er die Provinzialhauptstadt verläßt, einen Bogen beschreibt, um einem vorgelagerten Höhenrücken aus dem Wege zu gehen, zieht sich eine Vorstadt mit ihren kleinen ländlichen Häusern am hochgelegenen Flußufer, die inmitten freundlicher Gärten einen bezaubernden Anblick gewährt, hin. Die Häuser sind klein, die Stuben niedrig, aber niedrig sind hier auch die Mieten, und deshalb hat sich die Arbeiterbevölkerung eine Heimstätte hier draußen gegründet. Lange konnte dieses Vorstadtdörfchen, das die im frischen Grün stehenden Gärten und die mit Weinlaub umrankten Häuschen vom Fluße aus boten, indes nicht mehr Bestand haben.

Die Besitzer der Häuschen hielten wohl noch ihre Grundstücke fest, dort hinter den Häuschen aber, jenseits des Höhenrückens und mehr der Stadt zu, schoben sich schon die hohen Häuserzeilen bis in die Höhe mit den Häuschen vor, und bald drückte auch die Baupetulation die Hand auf dieses Dörfchen und es zerstörte.

In einem dieser Häuschen, dem Vorarbeiter Lange gehörig, war seit einigen Tagen die Trauer eingezogen. Die jüngste Tochter Maria, ein bildhübsches Mädchen von achtzehn Jahren, war in ein hitziges Fieber gefallen, das dem Arzte Kopfschütteln abnötigte, die beiden Eltern aber sehr besorgt machte. Niemand wußte, wie die plötzliche Erkrankung gekommen. Nervenschoc, durch tiefe Gemütsbewegung verursacht, hatte der Arzt gesagt.

Das Häuschen, das den Eltern gehörte, lag vollständig im Grünen. Terrassen gingen zum Flußufer hinan. Auf diesen Flächen machten sich Kohl und Gemüsebeete breit, während am Hause echter Wein hinaufkletterte, es ganz einhüllend. Nach der Straße zu düsteten mehrere Sträucher spanischer Flieder, und rund um das ganze Grundstück zog sich ein sauber gepflegter Heckenzaun, den Garten gegen Neugierige vollständig abschließend. Einige Rosenstöcke unmittelbar am Hause standen voller Knospen. Zwischen den Beeten machte sich Frau Lange, eine robuste, in den vierziger Jahren stehende Frau, zu schaffen, denn das frische Gemüse mußte sorgfältig behandelt werden, wenn es frühzeitig auf den Markt kommen und hohe Preise erzielen sollte. Der Mann verdiente als Vorarbeiter bei einem Glaser in der Stadt ja ein hübsches Stückerl Geld, aber die beiden Töchter waren bald heiratsfähig, und da hieß es, alles zusammennehmen, um auch eine würdige Ausstattung zu schaffen. Daran dachte Frau Lange eben wieder, als sie emsig in ihrem Besitztum schaltete. Ihre älteste Tochter, die zwanzigjährige Alma, konnte nun bald daran denken, einen Mann zu nehmen. Aber da sah

Blutiger Kampf zwischen Kriminalbeamten und Verbrechern. Zwei in Kattowitz auf einer Herbergstreife begriffene Kriminalbeamte wurden, als sie den Russen Jwan Fomil festnehmen wollten, von diesem angegriffen und schwer im Gesicht verletzt. Ein Beamter konnte nach Anlegung eines Notverbandes seine Wohnung aufsuchen, der andere wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Der Täter flüchtete in den Schlachthof, wo er von einem Kriminalbeamten gestellt wurde. Nach mehrfachem Kugelwechsel wurde der Missetäter erschossen und der Kriminalwachmeister tödlich verletzt. Die anderen beiden Komplizen entkamen.

Zum Londoner Kohlenarbeiterstreik. Die Zahl der Ausständigen im Londoner Kohlentransportgewerbe beträgt jetzt fünfzehntausend. Bei dem fortwährenden strengen Winterwetter verursacht der Kohlenmangel, besonders bei dem ärmeren Teil der Bevölkerung sowie in Hospitälern und Armenhäusern bittere Not. Eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse der Gewerkschaften der Kohlenarbeiter und -fuhrleute beschloß, sämtliche Erlaubnisscheine für Kohlenlieferungen aufzuheben, auch die für Hospitäler und ähnliche Institute. Den Vertretern dieser Anstalten, die im Namen der Menschlichkeit dringend um Genehmigung der Kohlenlieferungen baten, wurde das kategorisch abgelehnt. Vertreter von Waisenanstalten erklärten, daß dann Hunderte von Kindern frieren müßten. Die Streikvertreter erwiderten, ihre eigenen Kinder müßten auch frieren. Es handelte sich um Krieg bis aufs Messer. Eine Resolution der Arbeiter rät den Hospitälern, an den Verband der Kohlenhändler mit dem Ersuchen heranzutreten, soviel wie Vertreter der Arbeiter in Ausgleichsverhandlungen einzutreten. Freitag nachmittag kam es in St. Pancras, im Norden von London, zu aufregenden Szenen. Mehrere Wagen mit Kohlen wurden von Streikenden aufgehalten und die Kohlenfässer auf die Straße geworfen. Es sammelte sich infolgedessen eine große Menschenmenge an. Ein starkes Polizeiaufgebot sorgte für Aufrechterhaltung der Ordnung. — Nach neuester Meldung hat sich eine bedeutende Kohlenhandlung von dem Arbeitgeberverband getrennt und die Forderungen der Leute bewilligt. Die Kohlenbörse hat beschlossen, die Kohlenpreise nicht zu erhöhen.

Schwerer Unfall auf einer Pariser Drahtseilbahn. Auf der Drahtseilbahn im Pariser Stadtteil Belleville ereignete sich ein Unglück, bei dem 13 Personen, darunter fünf schwer, verletzt wurden. Es wurde dadurch verursacht, daß während des Betriebes der Bahn ein Drahtseil riß. Der Wagen sauste herab, entgleiste und traf, nachdem er mehrere Wagen angefahren hatte, auf zwei andere Wagen der Drahtseilbahn, die er mit rasender Schnelligkeit den Berg hinunter bis zur Place de la Republique mit sich riß, wo es den Schaffnern gelang, die Wagen anzuhalten. Unterwegs wurde ein Automobilomnibus, der die Bahn kreuzte, die hintere Plattform zertrümmert.

Eifersüchtige Kinder. In Nemans im französischen Departement Sarthe haben ein vierjähriger und ein dreijähriger Knabe aus Eifersucht darüber, daß dem achtzehn Monate alten Schwesterchen von der Mutter mehr Zärtlichkeit zugesiegt wurden, das Kind mit glühender Kohle überhäuft. Als die Mutter heimkehrte, fand sie das Kind in hoffnungslosem Zustand.

Lokales und Provinziales.

SS Dillenburg, 26. Jan. Der Eisenbahnverein Burbach-Sinn feierte gestern im Saale des Kurhauses den Geburtstag des Kaisers. Sehr zahlreich hatten sich die Mitglieder nebst ihren Angehörigen eingefunden, sodaß der große Saal überfüllt war. Die Feier wurde eingeleitet durch einen flott gespielten Marsch und einen sinnig gesprochenen Prolog. Die Festrede, die von patriotischem Geiste durchdrungen und von allen Anwesenden beifällig aufgenommen, endete mit einem Hoch auf Se. Majestät, sowie Abkündigung

es wohl noch gar nicht so aus, als ob das junge Mädchen einem Manne angehören wollte. Alma war in einer Fabrik beschäftigt und verdiente die Woche zehn Mark, aber die gebräute sie für Kleidung und Putz. Das mußte Alma indes der blasse Reiz ihrer Kameradinnen lassen, sie war weit aus die hübscheste unter ihnen. Die Brust der Mutter hob sich in selbstbewußtem Stolz. Ja, ihre Alma sah fast so aus wie eine Dame. Die würde sicher eine gute Partie machen. Sie hatte ja jetzt schon immer Einladungen junger Kaufleute oder besserer Handwerker zu den verschiedenen Vergnügungen, jeden Sonntag, und mitunter auch während der Woche. Und die feinen Herren rissen sich oft darum, die schöne Alma zum Tanze zu führen. Ja, ja, die Alma wird es zu was bringen. Die Bißge der Frau verdunkelte sich dann, als sie an ihre jüngste Tochter dachte, die augenblicklich erkrankt im Hause lag. Aus der Marie war die Mutter noch nie so recht lach geworden. Bis vor einem halben Jahre sprang und sang sie fröhlich umher und fand ebenso große Lust an den Tanzvergnügungen wie ihre Schwester. Gemeinsam gingen beide Schwestern zum Tanze, aber dann trennten sich der Schwestern Wege.

Alma blieb sich in ihrem Wesen gleich. Marie wurde ernst, sie ging ihre Wege allein, und diese führten nicht mehr auf den Tanzsaal, sondern in die Natur, in die Umgebung. Das war der Mutter freilich aufgefallen, aber auf ihre Fragen nach dem Grunde antwortete Marie ausweichend. Da mußte ein Mann dahinter stehen, sagte sich Frau Lange nicht mit Unrecht. Aber Gewissheit konnte sie nicht erlangen. Marie war in einem großen Geschäft in der Stadt angestellt, bis sie vor einigen Tagen ganz verstorben nach Hause gekommen und sich in ihre Kammer eingeschlossen hatte. Sie verschmähte das Essen und gab auf keine Frage Antwort. Starr sah sie vor sich nieder. Die Frau überleselte es kalt, als sie sich den leeren Blick vergegenwärtigte, da vor ihrem geistigen Auge das vollständig gebrochene junge Mädchen auftauchte, das sich willenlos ins Bett legen ließ. Apathisch lag es nun schon die ganze Zeit. Nervenschoc nannten es die Ärzte, hervorgerufen durch seelische Aufregung.

Doch was wußte der Doktor davon. In ihrer Jugend gab es solche Krankheiten noch nicht, sagte sich Frau Lange. Der fühlte ganz was anderes. Das ist das schleichende Fieber. Und die resolute Frau hatte dann nicht gezögert, allerhand Hausmittel anzuwenden, wie es früher auch war.

Die Tage vergingen. Marie hatte sich von ihrem Unfall erholt, ihr Gemüt aber blieb gedrückt. Es war Sonnabend, da sie noch immer Kellerauleszantin, ging sie noch nicht wieder ihrer Beschäftigung nach. Das erschreckend bleiche, junge Mädchen saß am Hause und blickte auf den Fluß, den in den Hofen hin- und aufsteigenden Schiffen nach. Ja, wer so dahinfahren könnte, in die weite Welt, wo niemand das eigene Herzleid kannte.

Mit brennenden Augen blickte es auf die jenseitigen Uferberge, der Blick verlor sich schließlich ins Leere. Schlaf fanden die Arme auf dem Schoß herab. Da knisterte es in der

der Nationalhymne. Nunmehr folgten in bunter Reihenfolge ein flott gespieltes Theaterstück, komische Vorträge und Musik-aufführungen. Alle Mitspieler hatten ihr bestes Können eingesetzt, um die Anwesenden zu unterhalten. Besonderen Beifall fand auch diesmal wieder Hr. O. Gabicht. Mit seinem ihm eigenen Witz und Humor riß er die Anwesenden mit sich fort und lautem Beifall lohnte ihn für das gute Spiel. Die zwischendurch gebotenen Originalkuppelns hatten auch ihre Wirkung nicht verfehlt; oft mußten sich die Spieler zu einer Einlage verstehen. Abends fand dann noch ein Tänzchen statt, das ebenfalls gut besucht war und bis in den jungen Tag hinein dauerte. Am nächsten Sonntag findet dieselbe Feier in Haiger im „Hotel Nassau“ statt für diejenigen Mitglieder des Vereins, die heute durch den Dienst verhindert waren, der Feier beizuwohnen.

*** Herborn, 25. Jan. Sterbekassen-Verein.** Die auf heute bei Herrn Gastwirt Louis Lehr anberaumte Versammlung, die etwas nach 4 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet wurde, war recht zahlreich besucht. Es standen folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Kassenprüfer, 4. Vorstandswahl, 5. Wahl der Kassenprüfer für 1914, 6. Vereinsangelegenheiten. Der Vorsitzende erstattete Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 197 auf 207. Am 31. Dez. v. J. gehörten 165 Ehepaare, 17 Witwen, 25 Witwen und 538 Kinder dem Verein an, sodaß derselbe im ganzen 910 Personen zählt. Gestorben sind 9 Personen, wofür 20 Mark und die Kosten für Träger bezahlt wurden. Aufgenommen sind 13. Der Leichenwagen wurde 49 mal in Gebrauch genommen. Der Vorsitzende wünscht dem Verein weiteres Gelingen und Gebeten und fordert zur Werbung weiterer Mitglieder auf. Der Kassenabschluß ergab eine Einnahme von 1300 Mk. 15 Pf. und eine Ausgabe von Mk. 1302 und 81 Pf., sodaß ein Kassenbestand von 77 Mk. und 34 Pf. verbleibt. Die Rechnung wurde von den Herren E. Anding und Carl Medel geprüft und für richtig befunden. Der Vorstand besteht aus den Herren F. Bähr, Direktor, H. Müller, Schriftführer, E. Jüngst, Kassierer, Aug. Seidler und W. Beder als Beisitzer; diese wurden durch Affirmation wieder gewählt. Als Rechnungsprüfer die früheren und als Ersatz für den verstorbenen Herrn Kollmar, Herr H. Pistor. Aufgenommen wurden 6 Personen. Herr S. Kollmar stellte den Antrag, daß für die Zukunft die Schreiner die Leiche in den Haussturz zu besorgen haben. Hierüber entstand eine größere Debatte. Der Antrag wurde schließlich mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Vorsitzende wird aber veranlassen, daß künftig den Trägern gegenüber weitmöglichste Entgegenkommen Platz greift. Auf die Anfrage des Herrn Wilhelm Walther bezüglich des neuen Senkapparates teilt der Vorsitzende mit, daß die Stadt dieser Angelegenheit näher treten wird gelegentlich der Eröffnung des neuen Friedhofes.

*** Herborn, 26. Jan. Jahresbericht des Turnvereins Herborn für 1913.** In dem 67. Jahre seines Bestehens zeigte der Verein eine gesunde Weiterentwicklung. Die Zahl der Vereinsangehörigen hat sich auf 336 erhöht. Der Turnbetrieb stand in dem Zeichen des 12. deutschen Turnfestes in Leipzig, an ihm nahmen 23 Turner teil. Die Kiege errang eine 1. Auszeichnung und der Turner Roch den 44. Sieg im Sechskampf. Im Faustballspiel blieb unsere Faustballmannschaft mit 75 : 50 Punkten Sieger gegen den Turnverein Friedrich Friesen-Berlin. Außerdem errang diese Faustballmannschaft die Gau- und Bezirksmeisterschaft. (Zum Bezirk gehören: Lahm, Dill, Mar-, Rhein-, Mosel- und Unterwiesgau.) Auf dem Feldberg, Bezirks- und Gaufest erzielten unsere Turner durchweg

Tasche des Hockes. Erschreckt fuhr das junge Mädchen auf, dann zog es aus der Tasche jene Unglücksbotschaft hervor, die sein junges Glück so jäh aus der reinen Höhe herabgestürzt in das tiefe Dunkel der Verzweiflung. Marie entsaltete das Schreiben nochmals und las es, wie sie das jetzt fast jeden Tag getan: „Eingiggeliebte Marie! In diesem Schmerze schreibe ich Dir heute das letzte Mal. Etwas Furchtbares ist geschehen. Man beschuldigt mich eines gemeinen Verbrechens, selbst mein Vater. Der Schein ist ja gegen mich, aber wer mich kennt, der müßte wissen, daß ich niemals etwas Unrechtes getan habe und auch nach meiner ganzen Veranlagung nicht tun konnte. Der mir von irgend einem Gauner gespielte Streich bedeutet für mich mein Todesurteil. Ohne Ehre kann ich nicht leben. Wenn ja auch vorläufig mein Vater und wenige Personen um das von mir angeblich ausgeführte Verbrechen wissen, so bin ich doch dessen sicher, daß es bald die Spähen von den Dächern pfeifen werden.“

Der Schluß des Briefes lautete denn nun folgendermaßen: „Und was das für mich bedeutet, für die Meinen, ist gleichbedeutend mit moralischem Tode. Wir leben nun einmal in der Welt des Scheins. Der Ehrenkodex muß über schrecklich viel Jänsnis unter der Oberfläche einen Glorienschein winden. Die größten Lumpen, innerlich jedes Haltes bar, ge deihen ja ganz üppig darunter. Eine große Portion Dreistigkeit, hochfahrendes Wesen sind dazu angetan, der Welt Sand in die Augen zu streuen. Wäre ich so, wie diese Menschen, ich würde mich keinen Augenblick bekümmern, um lustig weiter zu schwimmen mit dem Strome. Aber das Gefühl des Efels, das mich jenen Subjekten gegenüber jedesmal überkam, ist ja stark in mir. Ich will nicht so werden wie jene. Darum ist es besser, ich mache der Komödie, die das Leben nun einmal ist, ein schnelles Ende. Es ist traurig für mich, so von Dir zu scheiden und dem Glücke zu entsagen. Die mit Dir, Du Holde, verlebte Zeit der letzten Monate war die glücklichste meines Lebens. Habe Dank für Deine treue Liebe, die Du keinem Unwürdigen gewiebt. Beweine mich, wenn Du es kannst, vor allem aber vergeiß mich den Schmerz, den ich Dir bereiten muß. Keinen anderen Weg sehe ich vor mir, den ich jetzt gehen werde. In einsamer Gegend wird man demnächst einen unbekannten Toten finden, den man auf irgend einem Friedhofe einsargen wird. Unbekannt will ich auch aus dieser Welt gehen, aber meine Ehre ist unbefleckt, mein Gewissen ist rein. Und so hoffe ich auch vor dem höchsten Richter Gnade zu finden. Vielleicht kommt der mir gespielte Schurkentrick an das Tageslicht, und der Verbrecher erhält seine gerechte Strafe. Ich aber zürne ihm nicht, denn er hat mir die Augen geöffnet über diese Welt des Scheins. Nun noch einmal ein letztes Lebewohl für immer. Vielleicht kauft Du Deinen unglücklichen Rudolf bald vergessen. Du bist jung, und die Zeit lindert ja jeden Schmerz. Meine Gedanken aber werden bei Dir sein bis zum letzten Augenblicke. Nochmals lebe wohl. Dein Dich treulich liebender unglücklicher Rudolf.“

Fortsetzung folgt.

günstige Ergebnisse. Paul Magnus erhielt zum zweiten Mal den Wanderpreis auf dem Sportfest in Dillenburg und unsere 1. Jüglingsmannschaft den vom Herrn Vaurat Kölle gestifteten Wanderpreis für die schulentlassene Jugend. Die Teilnahme an den Turnstunden war im Verhältnis zu der alten Turnhalle recht günstig. Ein geregelter Turnbetrieb ist jedoch erst dann möglich, wenn die neue Turnhalle fertig gestellt sein wird. Das Frauenturnen wurde in der Halle und auf dem Spielplatz gepflegt. An den diesjährigen 12 Wanderungen nahmen 204 Turner und Turnerinnen teil. Die Ganturnfahrt führte nach Hachenburg; eine mehrtägige Fahrt über Koblenz, Loreien, Niederwald nach Wiesbaden und zurück. Auch die Turnerfeuerwehr hat sich in dem Berichtsjahr auf der Höhe gehalten. Neben der Hydranten- und Spritzenmannschaft soll von ihr eine Steigerabteilung gebildet werden, der eine neue Leiter überwiesen werden soll. Die Verhandlungen hierüber schweben noch. Das vergangene Jahr, das für jeden deutschgesinnten Mann ein Jubeljahr war, konnte an unserem Turnverein nicht ruhig vorüber gehen, denn als einer der Pfadfinder, der durch zweckmäßige Körperausbildung die damalige Jugend zum Teil auf ihre harte Aufgabe vorbereitet hatte, war unser Turnvater Ludwig Jahn. Zum ersten Male sahen wir die Turner, zum Teil kaum über das Knabenalter hinaus, für das Vaterland eintreten um die nationale Einheit zu erringen. Der Verein nahm an den hier veranstalteten Feiern lebhaften Anteil. Sechs Turner beteiligten sich an dem Stafettenlauf nach Leipzig zur Einweihung des Völkerringes. Ein arbeitsreiches Jahr haben wir beschloffen; aber nach den Erfolgen können wir nicht stille stehen, sondern wir unser verehrter Vorsitzender, „der alte Goh“ sagt: „Vorwärts! heißt die Mahnung für Alt und Jung.“ Darum fleißig herbei auf Turnplatz und in die Halle. Damit wir frische, freie, frohliche und fromme Turner sind und bleiben, im Beruf, bei der Arbeit, im Hause bei den Unsern und im ganzen Leben, wo es gilt, Gutes, Schönes und Großes zu schaffen. In diesem Sinne „Gut Heil!“

Der Turnverein hielt am Samstag seine diesjährige Hauptversammlung ab. Auf Vorschlag wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die von den einzelnen Vorstandsmitgliedern vorgelegten Jahresberichte fanden volle Anerkennung. Trotz der bedeutenden Beihilfen für die Besucher der Turnfeste usw., war es durch freiwillige Gaben möglich gewesen, einen befriedigenden Kassenabschluss aufzustellen. Dem Kassenwart wurde Entlastung erteilt. Für das nächste deutsche Turnfest wurde eine Reisefasse gegründet, die sogleich in Wirksamkeit trat. Eine für einen im Wiesgau tödlich verunglückten Turner veranstaltete Sammlung brachte ein schönes Ergebnis der Opferfreudigkeit. Der Betrag wurde der Sammelstelle zugeführt.

Kaisers-Geburtstagsfeier. Der Krieger-Verein beging am gestrigen Abend im Saalbau Wegler die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Eingeleitet wurde dieselbe durch Musikstücke, ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des 116. Regiments aus Siegen. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Weniger, gedachte in einer längeren Ansprache der Bedeutung des Tages. Redner schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät. Die Feier nahm in allen Teilen einen äußerst befriedigenden Verlauf.

Sinn, 25. Jan. Die Leiche der seit einigen Tagen vermißten Lina Dornbusch von hier wurde heute mittag am Reß beim Hüttenplatz gelandet.

Giershausen, 25. Jan. Gestern bestand dahier Herr Lehrer Grün seine Prüfung zur definitiven Anstellung als Lehrer. Die Prüfungskommission bestand aus 3 Herren, nämlich: dem Herrn Regierungs- und Schulrat Dr. Grau aus Wiesbaden, dem Herrn Seminarlehrer Schnurr und dem Herrn Kreislichinspektor Ufer aus Dillenburg.

Friedhofen, 26. Jan. (Bahnprojekt.) Die auf gestern nachmittag im Saale des Herrn Carl Chr. Deep einberufene Versammlung von Interessenten wegen Erbauung einer Bahn war von ca. 200 Personen besucht. Herr Karl Neuendorf-Herbord dankte den Erschienenen, daß sie seiner Einladung so zahlreich gefolgt seien und hieß dieselben herzlich willkommen. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, Herr Bürgermeister Diefenbach von Friedhofen als Vorsitzender der Versammlung gewählt. Derselbe erteilte Herrn Karl Neuendorf das Wort, welcher der Versammlung mitteilte, daß beabsichtigt sei, eine Eisenbahn von Herborn bis Mengerskirchen zu bauen. Die Vorarbeiten zu dem Projekt seien von Herrn Ingenieur Conradi von Frankfurt am Main ausgearbeitet und dem Herrn Minister bereits eingeleitet worden. Als eine Stichbahn könne dieselbe bei einem Bau nicht bleiben, es wäre deshalb zu empfehlen, wenn dieselbe an eine Staatsbahn Anschluß erhielte. Hierzu würde sich die Strecke von Mengerskirchen über Elffeld, Mittelhofen, Neunkirchen, Hausen, Mühlbach, Waldmannshausen nach Friedhofen am besten eignen, weil das Terrain sehr günstig sei. Die Bahn könnte event. von Friedhofen über Dorndorf, Salz, Bilsheim nach Wallmerod noch weiter gebaut werden, um auch diese Gegend noch aufzuschließen. In dieser Gegend lagern sehr große Mengen Basalt und Ton, wahrscheinlich auch noch andere Produkte, welche noch nicht aufgeschlossen, weil wegen der hohen Transportkosten zur nächsten Bahnstation keine Versuche gemacht worden sind. Die an den einzelnen Orten liegenden sehr guten Basaltbrüche müßten den Betrieb wegen der teuren Frachtverhältnisse wieder einstellen. Dieses alles würde sich ändern, wenn diese Gegend eine Bahn erhalten würde. Die Arbeiter, welche seither nach Rheinland und Westfalen gehen müßten, könnten alsdann in der Heimat ihr Geld verdienen und auch ein besseres Familienleben sei gesichert. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, ob jemand sich hierzu äußern wolle, wurde der Wunsch laut, daß ein Komitee aus den einzelnen Orten gewählt werde, welches die Angelegenheit weiter bearbeiten solle. Als Vorsitzender dieser Kommission wurde Herr Oekonomierat Schmitt von Molsberg und als Schriftführer Herr Lehrer Wohlleben von Dorndorf gewählt. Hierauf legte Herr Ingenieur Conradi dar, daß es sehr vorteilhaft sei, wenn das Projekt baldmöglichst bearbeitet werde, damit dasselbe mit dem anderen Projekt zusammen im Landtage vorgebracht werden könne. Die nächste Versammlung soll Sonntag, den 8. Februar in Mittelhofen stattfinden.

Hachenburg, 24. Jan. Hier kamen dieser Tage zwei Schreinergefallen in einen Wortwechsel, worauf einer dem anderen eine Ohrfeige gab. Infolgedessen kam einer der Burschen zu Fall und erlitt einen Beinbruch. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Frankfurt a. M., 25. Jan. Das bekannte Bodentoffgeschäft von C. W. Leuz ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und bietet seinen Gläubigern einen Vergleich an. Die Passiven betragen etwa 120 000 Mk.

Aus noch unaufgeklärten Gründen erschoss sich gestern Abend in der 9. Kompanie des 81. Infanterieregiments stehende Feldwebel Albert Rides in der Kaserne. Er hatte bereits 12 Dienstjahre hinter sich.

Oststadt, 25. Jan. Ein Giftmordversuch gegen eine ganze Familie wurde hier am Freitag verübt. Der Dienstknecht Weber und ein Dienstmädchen, zwei ehemalige Fürstforstgejungen, standen beim Landwirt Georg Meuser in Diensten und hatten ein Verhältnis miteinander angeknüpft, das ihnen jedoch von der Herrschaft untersagt wurde. Um sich dafür zu rächen, vermischten die beiden jungen Leute alle für die Herrschaft bestimmten Speisen mit Salzsäure. Das Attentat mißlang jedoch, da die Säure bekanntlich scharf riecht. Der Knecht wurde sofort verhaftet. Auch das Mädchen konnte bereits in Dillenburg, wohin es zu Verwandten geflohen war, festgenommen werden.

Jatho-Hellmund. — Organistenbesoldung.

Wie wir kürzlich berichteten, hat der Pfarrer und Schriftsteller Philippi in Wiesbaden, früher in Breitscheid, es versucht, den Pfarrer Jatho auf die Bühne zu bringen. Jedemfalls eine originelle Idee, originell, aber durch und durch verfehlt! Vielleicht hatte man gehofft, das Interesse für den berühmten Mann, das bereits gewaltig im Abflauen begriffen war, auf die Weise wieder zu beleben, daß man den abgesetzten Geistlichen, der übrigens trotz seiner Absetzung eine erhebliche Pension bezog, als Märtyrer und Helden auf die Bühne brachte. Dieser Versuch muß als gänzlich mißlungen bezeichnet werden. Zuerst hatte Philippi die Absicht, in seiner Heimatstadt Wiesbaden den Pfarrer Jatho, oder wie er ihn dichterisch benannte, den Pfarrer Hellmund, zur theatralischen Darstellung bringen zu lassen. Es wurde ihm aber von seiner vorgelegten Behörde, dem königlichen Konsistorium zu Wiesbaden, „nahegelegt“, auf die Aufführung des Pfarrer Hellmund in Wiesbaden zu verzichten. So versuchte es denn der Dichter mit Raffel, der Heimatstadt Jathos. Ueber den Erfolg haben wir bereits berichtet. Ganze 15 Zuhörer fanden sich im Kasseler Residenztheater ein, um den Pfarrer Hellmund-Jatho auf der Bühne zu sehen und zu hören! Infolge dessen mußte auf die Vorstellung verzichtet werden. Wir glauben nicht, daß es an der nötigen Reklame für das Stück gefehlt hat. Die ist sicher gemacht worden. Aber das Interesse für Jatho ist eben dahin. Selbst das Theaterpublikum hat kein Interesse mehr für ihn. Uebrigens ist auch Hellmund-Jatho von dem Dichter in einer Weise geschildert und dargestellt worden, daß man beim besten Willen einen Helden in ihm nicht erkennt. Pfarrer Hellmund, wie ihn Philippi schildert, ist eine höchst langweilige, verschwommene, sentimentale Figur. Wer das „Drama“ einmal gelesen hat, wird es zum zweiten Male nicht wieder in die Hand nehmen. In gewisser Hinsicht erinnert das Stück an ein früheres Drama Philippi's, das auch bis jetzt nicht zur Darstellung gekommen ist und den Titel „Der Wahrheitsnarr“ führt. Aber wie kommt Philippi zu dem Titel „Pfarrer Hellmund“? Wer war denn der wirkliche Pfarrer Hellmund? Der wirkliche Pfarrer Hellmund war eine ganz andere Persönlichkeit wie der Hellmund Philippi's. Egidius Günther Hellmund, nach dem die Hellmundstraße in Wiesbaden genannt ist, war ein Vertreter des alten Pietismus im Sinne Spener's und August Hermann Franke's, in deren Fußtapfen er wandelte. Ja man könnte ihn mit Recht als den nassauischen August Hermann Franke bezeichnen. Als Geistesverwandter A. H. Franke hat er auch das erste Waisenhaus in Wiesbaden gegründet. Vielleicht hat Philippi den Pfarrer Jatho unter dem Namen Hellmund in die Theaterwelt einzuführen versucht, weil Hellmund von seinen „orthodoxen“ Zeitgenossen angefeindet wurde. Aber Hellmund wurde doch nicht wie Jatho wegen Unglaubens bekämpft, sondern wegen seines Pietismus, ebenso wie dies Spener, A. H. Franke und Zinsendorf begegnet ist. Der Name Hellmund ist also von Philippi seinem Helden Jatho offenbar in der Absicht beigelegt worden, um ihn auf diese Weise besser als „Märtyrer“ auf die Bühne bringen zu können. Aber selbst zum Theater-Märtyrer hat es Jatho nicht gebracht. Der Jatho-Kausch ist verflohen.

Von den „Brettern, die die Welt bedeuten“, steigen wir ins wirkliche Leben herab. Mit der Regelung und Erhöhung der Organistengehälter hat die nassauische Kirche einen gehörigen Schritt vorwärts getan. Jeder vollbeschäftigte Organist erhält ein Gehalt in seinem Nebenamt von 300 Mk. pro Jahr, halb und weniger beschäftigte in entsprechenden Abstufungen. Die erforderliche Summe wird nur aus kirchlichen Mitteln aufgebracht, hauptsächlich durch Zuschüsse aus dem Zentralkirchenfonds und der Bezirksynode an die einzelnen Kirchengemeinden. Letztere sollen selbst nicht belastet werden. Wenn man bedenkt, daß die Organistenbesoldungen, die auch pensionsberechtigt sind, für die betreffenden Lehrer eine Nebeneinnahme bedeuten, so ergibt sich hieraus, welchen Vorrang der Organist im Gehalt vor seinen übrigen Kollegen, die nicht Organisten sind, hat. Rechnen wir einmal 20 Jahre Organistenamt, so ergibt dies für einen vollbeschäftigten Organisten 6000 Mark, die er vor seinem Kollegen, der nicht Organist ist, voraushat. Fünf Jahre Pensionsstand angenommen, ergibt zu obigen 6000 Mark noch hinzu 5 mal 3 Viertel von 300 Mark, also 5 mal 225 Mark gleich 1125 Mark. Rechnen wir also zusammen, so hat ein Lehrer durch sein Nebenamt als Organist bei 20-jähriger Dienstzeit im Organistenamt und einem 5-jährigen Ruhestande 7125 Mark vor dem Kollegen, der nicht Organist ist, voraus. Das ist doch keine Bagatelle. Wir gönnen von ganzem Herzen unseren Organisten diese Bezüge. Wer sein Organistenamt treu und gewissenhaft versieht, hat berechtigten Anspruch auf eine entsprechende Besoldung. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wenn

man aber bedenkt, welche Schwierigkeiten bei der Organistenvorlage zu überwinden waren, so ist daraus ersichtlich, daß das königliche Konsistorium zu Wiesbaden, welches die schwierige Materie zu bearbeiten hatte, besondere Anerkennung verdient, um so mehr, als diese Kirchenbehörde die erste in Preußen ist, welche die äußerst schwierige Frage einer durchgreifenden Regelung der Organistenbesoldungen in ihrem Bezirk, so weit es in ihren Kräften stand, gelöst hat. Diese Anerkennung ist auch auf der letzten Bezirkssynode von einem dem Organistenstande angehörigen Mitgliede im Namen der Amtsgenossen der Kirchenbehörde ausgesprochen worden.

Nun liegt in letzter Linie alles an der Zustimmung der Kirchengemeinden, die einzeln für ihre Organistenstellen beschließen müssen. Dann tritt die Vorlage mit Rückwirkung bis zum 1. April 1913 in Kraft. Es hat sich aber bei den kirchlichen Gemeindeorganen ein gewisser Unwille erhoben, nicht gegen die Vorlage an sich, wohl aber gegen die Rechtfertigung der Kirchengemeinden bei der Ernennung ihrer Organisten. Man sagt sich nicht mit Unrecht: „Soll denn die Kirche bloß zahlen und Pflichten ausüben, ohne irgend welche Rechte?“ Nach dem bestehenden Recht wird der das Organistenamt ausübende Lehrer einfach von den bürgerlichen Gemeindeorganen ohne jede Rücksicht auf die Kirchengemeinde gewählt. Also die Organe der Zivilgemeinde setzen den Organisten ein, der Kirchengemeinde und die kirchliche Gemeindevertretung sind einfach ausgeschaltet. Früher lag wenigstens die Ernennung des Organisten in der Hand der königlichen Regierung. Das war ein erträglicher Zustand. Seit der Einführung der Lehrerwahlen entscheidet aber in letzter Linie der bürgerliche Gemeindevorstand über die Einsetzung eines Organisten. Die kirchlichen Organe haben lediglich für die Aufbringung der Besoldung zu sorgen. Das ist ein unhaltbarer Zustand, um so mehr, als in andern evangelischen Landeskirchen, z. B. der rheinischen und der hessischen, die Mitwirkung des Kirchengemeindevorstandes bei der Ernennung der Organisten von jeher gesichert ist. Es ist daher nicht mehr als billig, daß auch in Nassau dem Kirchengemeindevorstand das Recht eingeräumt wird, darüber zu bestimmen, ob ein Bewerber geeignet ist, sowohl hinsichtlich seiner musikalischen Befähigung als auch hinsichtlich seiner kirchlichen Gesinnung, das für das kirchliche Gemeindeglied so wichtige Organistenamt zu bekleiden.

Briefkasten der Redaktion.

S. in L. Wollen Sie bitte erst mal angeben, zu was eigentlich gewählt werden soll.

Neueste Nachrichten.

Aufgehobene Strafverfolgung.

Strasbourg, 26. Jan. Die Staatsanwaltschaft in Zabern hat bei den 12 von den Militärbehörden anlässlich der Novembervorgänge erstatteten Strafanzeigen gegen Zivilpersonen die Einstellung des Verfahrens beschlossen. (!)

Verhaftung eines deutschen Deserteurs in Frankreich.

Paris, 26. Jan. Die hiesige Polizei verhaftete gestern auf dem Bahnhof einen Deutschen namens Christian Rosch, der im Begriffe stand, nach Deutschland zu fahren. Rosch war in einem Geschäft in Nancy tätig und hatte dort seinem Prinzipal 400 Franken gestohlen. Bei seiner Verhaftung auf der Polizei gab er an, mit seinem eigentlichen Namen Wilhelm Haag zu heißen und Deserteur des 22. Dragoner-Regiments in Mühlhausen zu sein. Tatsächlich befanden sich auch Papiere bei ihm, die auf diesen Namen lauten.

Die Türkei rüstet zum Kriege.

Konstantinopel, 26. Jan. Die Regierung trifft umfangreiche Kriegsvorbereitungen, die auf eine ernsthafte Aktion der Türkei schließen lassen. Das Kriegsministerium hat nunmehr auch den Reserveoffizieren der türkischen Armee, die sich in Süd-Deutschland, besonders in München, zu Studienzwecken aufhalten, die Einberufungsordere ausstellen lassen.

Vorbereitungen zum Abschluß eines Balkanbundes.

Belgrad, 26. Jan. Die Reise des Ministerpräsidenten Pasić nach Petersburg wird hier vielfach in Zusammenhang gebracht mit dem dort erwarteten Eintreffen des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos, der die Bildung eines neuen, Serbien, Montenegro, Griechenland und Rumänien umfassenden Balkanbundes anstreben soll.

Gegen König Ferdinand.

Sofia, 26. Jan. Als Protest gegen die Auflösung der Sobranje haben die sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder von Sofia ihre Ämter niedergelegt. Bei der Demissionserklärung richtete das Gemeinderatsmitglied und früherer Sobranjeabgeordneter Redakteur Grifov unter dem Beifall der Zuhörer heftige Angriffe gegen König Ferdinand, den er beschuldigte, das Unglück Bulgariens verursacht zu haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

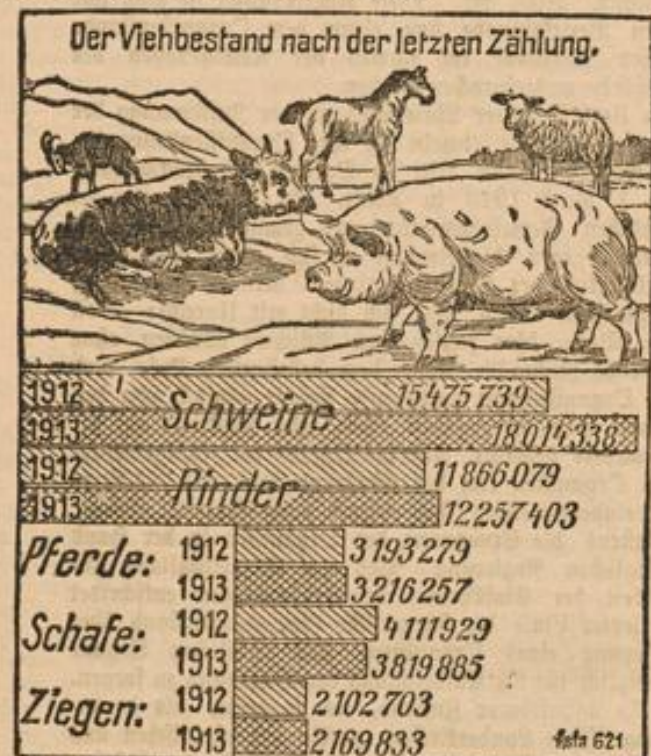
Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 27. Jan.

Vorwiegend trübe mit Niederschlägen, zeitweise aufstreichende milde Seewinde, Tauwetter.

An kalten Tagen schätzt man eine warme Suppe doppelt hoch. Sie belebt und kräftigt viel mehr als mancher Trank, der zur Erquickung bei frostigem Wetter dient. Nun bereite das Kochen einer guten Suppe der Hausfrau früher oftmals Schwierigkeiten. Heutzutage kann sie aber ohne Mühe und Kopfzerbrechen täglich eine andere wohlschmeckende Suppe auf den Tisch bringen. Sieben ihr doch Maggi's Suppen in 43 verschiedenen Sorten zur Verfügung. Ein Würfel für 2—3 Keller nahrhafter Suppe kostet nur zehn Pfennig. Wie praktisch sind solche billigen Küchenhelfer bei der heutigen besonders schweren Wirtschaftsführung!

Zunahme des Viehstandes in Preußen.

Das Königlich Statistische Landesamt veröffentlicht in der „Statistischen Korrespondenz“ die vorläufigen Ergebnisse der Vieh- und Obstbaumzählung vom 1. Dezember 1913, Ergebnisse, die eine erfreuliche Vermehrung des Viehstandes mit Ausnahme der ja seit langer Zeit im Rückgange befindlichen Schafe zeigen.



Was zunächst die Pferde betrifft, so finden wir seit dem Vorjahre eine Vermehrung von 3 193 279 auf 3 216 257, also um 22 978 Stück oder 0,72 Proz. Das ist nicht viel, entspricht aber der langsam aufwärts gerichteten Bewegung, wie wir sie bei dieser Viehgattung seit vielen Jahren beobachten können. Die stärkste Zunahme hatten auffallenderweise die Städte mit 1,75 Prozent; gerade hier hätte man eher einen Rückgang erwarten sollen des stetig zunehmenden Automobilbetriebes wegen; man darf aber nicht vergessen, daß in der Rubrik „Städte“ auch die vielen kleinen Landstädte stehen, in denen das Automobil nur eine geringe Rolle spielt. — Das Rindvieh ist von 11 866 079 auf 12 257 403, also um 391 324 Stück oder um 3,30 Prozent gestiegen. Das ist beträchtlich mehr als im Vorjahre; denn von 1911 auf 1912 betrug die Vermehrung nur 183 845 Stück oder 1,75 Prozent. — An Schafen waren nur noch 3 819 885 gegen 4 111 929 im Vorjahre vorhanden, also eine Abnahme von 292 044 Stück oder 7,10 v. H. — Am interessantesten ist bei jeder Viehzählung die Bewegung der Ziffern der Schweine. Deren Zahl hat sich sehr stark gehoben, nämlich von 15 475 739 auf 18 014 338; das ist eine Zunahme von nicht weniger als 2 538 599 Stück oder 16,40 v. H. Damit ist die Höchstziffer des Schweinebestandes erreicht, die in Preußen bisher festgestellt worden ist, denn sie übertrifft noch die bisherige Rekordziffer des Jahres 1911, die rund 17 1/4 Millionen betrug. — Die Ziegen endlich haben ebenfalls zugenommen, und zwar von 2 102 703 auf 2 169 833, mithin um 67 130 Stück oder um 3,19 v. H.

Diese Zahlen lassen erkennen, daß nach dem ganz anormalen Jahre 1911, wo durch die außergewöhnliche Dürre und die dadurch herbeigeführte Mangel an Raufutter und Kartoffeln ein starker Rückgang des Rindvieh- und Schweinebestandes eintrat, wieder ein anfangs zwar langsames, dann aber beschleunigtes Anwachsen unserer Viehbestände stattgefunden hat. Dieser erfreuliche Umschwung tritt am deutlichsten in der Schweinehaltung hervor, wo die bessere Kartoffelernte im Jahre 1912 und namentlich im eben verfloßenen Jahre 1913 einen schnellen Ausgleich ermöglichte. Naturgemäß konnten die Rindviehbestände nicht in demselben Maße folgen, da doch auch erst neues Zuchtmaterial wieder heranwachsen mußte. Aber auch hier ist die Zunahme eine außergewöhnliche, so daß man hoffen kann, daß die deutsche Landwirtschaft ihr Versprechen, den Fleischbedarf des Reiches voll zu decken, endlich doch noch erfüllen wird. Der kaum in Betracht kommende Rückgang in der Schafzucht ist einerseits auf mangelnde Rentabilität, dann aber auch darauf zurückzuführen, daß sie namentlich in kleineren Wirtschaften in die heutige intensive Wirtschaftsmethode nicht mehr einpassen will. Für die Schafhaltung, namentlich der feineren Wollschafe, kommen heute nur noch größere Güter in Betracht.

Mit der Viehzählung war auch eine Zählung der Obstbäume verbunden. Die Obstbäume zeigen zwar eine sehr starke Vermehrung, die Zahlen sind mit denen von 1900, den letzten, die wir haben, aber nicht genau vergleichbar, weil diesmal mehr Obstbaumarten als damals gezählt wurden.

Der Kanal Leipzig—Torgau—Berlin.

Der Zentralverein für deutsche Binnenschifffahrt hatte in der vergangenen Woche eine Sitzung des Großen Ausschusses nach Berlin berufen, deren Hauptthema der Kanal Leipzig—Torgau—Berlin bildete, worüber Bürgermeister Dr. Bellan-Eilenburg referierte. — Nachdem der Vorsitzende Geheimrat Regierungsrat Flamm-Charlottenburg die anwesenden Mitglieder begrüßt und einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt hatte, führte Dr. Bellan zu seinem Thema im wesentlichen folgendes aus:

Der Wunsch nach „Der großen Seestadt Leipzig“ sei ein alter. Aber erst im Jahre 1892 wurde die Frage ernsthaft in Angriff genommen und eine Denkschrift ausgearbeitet, in welcher dargelegt wird, daß der Elster—Saale-Kanal, ein Kanal Leipzig—Wallwischhafen, eine Strecke Leipzig—Röthen—Athen und ein Kanal Leipzig—Torgau ganz gut nebeneinander bestehen können. Der Elster—Saale-Kanal und der Leipzig—Torgauer Kanal, die der Stadt Leipzig nach zwei Richtungen hin leistungsfähige Verbindungen sichern und die Schaffung einer neuen Wasserstraße nach dem Projekt Torgau—Halle scheint das erstrebenswerteste zu sein. Für die Verwirklichung des Elster—Saale-Kanals wird von der Stadt Leipzig aus eifrig gearbeitet. Das Projekt wird von der Stadt finanziell gefördert und die

sächsische Staatsregierung hat durchgesetzt, daß die Saale von der Einmündung des geplanten Kanals bis Halle für Schiffe bis von mindestens 400 Tonnen Tragfähigkeit ausgebaut und das Fahrwasser bis zur Elster verbessert wird.

Da die Hoffnung der Bewohner der zwischen Torgau und Leipzig liegenden Strecke, daß auch ihr Projekt gefördert würde, nicht vernachlässigt wurde, hat der Magistrat Eilenburg die Interessenten zu einer im Dezember 1912 stattgefundenen Versammlung nach Leipzig zusammenberufen, wo ein Kanalverein gegründet wurde, der ein Projekt Leipzig—Eilenburg—Torgau mit Weiterführung bis Potsdam zur Havel vorschlug. Der Rat der Stadt Leipzig lehnte die Mitarbeit ab, weil die preussische Regierung angeblich erklärt haben soll, daß sie eine Kanalverbindung Leipzig—Torgau nicht zugeben könne. In einer Konferenz im Februar 1913 erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten, daß die preussische Regierung gegen das Projekt keinen Einspruch erheben werde, die Bewährung eines Zuschusses aber von einem Vorprojekt abhängig mache. Dem Verein traten darauf eine Reihe von Kreisen und Städten bei. Es wurde ein Projekt ausgearbeitet, das dessen Autor, Regierungsbaumeister Dr. Havestadt, in der Versammlung näher erläuterte.

Nach dem Projekt soll der Kanal bei Leipzig beginnen und zur Mulde oberhalb Eilenburg führen, dort die Wasserstraße der Elbe bei Torgau erreichen, 44 Kilometer weit die Elbe selbst benutzen und dort, wo tatsächlich die Elbe der Ostlinie nach Berlin am nächsten kommt, soll dann das zweite Stück seinen Anfang nehmen. — Der Redner erläuterte dann an der Hand zahlreicher ausgearbeiteter Karten und Pläne usw. seine Darlegungen und wies nachträglich darauf hin, daß namentlich in der Gegend von Jüterbog die außerordentlich wichtigen landwirtschaftlichen Interessen nicht geschädigt würden.

Nach dem Vortrag hob Dr. Bellan hervor, daß das Projekt vom technischen Standpunkt aus durchführbar sei. Es sei zu hoffen, daß auch an der neuen Strecke neue Industriezweige entstehen werden, die dem Kanal zugute kommen. Der Potsdamer Bahnhof, dessen niedrige Lage zurzeit ein großes Hindernis für die Einführung des Kanals in die Havel sein wird, höhergelegt werden müssen. Das letzte Wort wird die Potsdamer Handelskammer zu sprechen haben. Die Kosten des Kanals sind auf 64 Millionen veranschlagt.

In der Diskussion bestritt Herr Kuras als Vertreter des Bürgervereins Dommitzsch eine Vorfahrt bis Dommitzsch und wandte sich auch in verschiedenen anderen gegen einzelne Darlegungen des Vortragenden. Dr. Bellan sowie Dr. Havestadt widerlegten seine Ausführungen mit kurzen Worten. Eine Resolution wurde nicht vorgelegt. Zum Schluß sprach Dr. jur. Edlheim-Berlin-Griedenau über wichtige Fragen des Schlepprechtes.

Vereinigte Volks- und Realschule.

Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs

findet **Dienstag, den 27. d. Mts.** in folgender Ordnung statt:

vormittags 9 Uhr für die Volksschulklassen in deren Klassenräumen,

vormittags 10 Uhr für die Realschulklassen im „Rassauer Hof“.

Zum Besuche der Feier lade ich die Mitglieder der städtischen Schuldeputation, die Eltern der Schüler, sowie alle Freunde der Schule ergebenst ein.

Rektor Schumann.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Die diesjährige

Kaisergeburtstags-Feier

wird am **Sonntag, den 1. Februar, abends 8 Uhr** im Saalbau Metzler abgehalten.

Zu dieser patriotischen Feier laden wir unsere Mitglieder sowie alle Freunde und Förderer unserer Bestrebungen hiermit ergebenst ein.

Herborn, den 26. Januar 1914.

Der Vorstand.

Königl. Oberförsterei Herborn.

Holzverkauf.

Montag, den 2. Februar d. J., von morgens 9 Uhr 15 Min. an kommen in der Wirtschaft **Eunz** zu **Sinn** aus dem Schutzbezirk Sinn, Distr. 13, Altholz, 18 Erdbachboden zum Verkauf: **Eichen:** 10 Rm. Nfht. und Nfhtnpl., 2 u. 2,2 Meter lang, 19 Rm. Eht. u. Knppl., 3 Rm. Nfhtnpl. **Buchen:** 16 Rm. Nfht., 879 Rm. Eht. u. Knppl., 54 Rm. Nfhtnpl., 4520 Wellen. **Nadelholz:** 12 Rm. Eht. u. Knppl.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf.

verkauft am **Dienstag, den 10. Februar 1914**, vorm. von 10 1/2 Uhr an bei Gastwirt Pfeiffer in **Hörbach** aus Schutzbezirk Guntersdorf etwa: Distr. 32,34 (Geföh), 56 (Hirschbergskoppe) **Buchen:** 100 Rm. Nfht. (das mit B bezeichnete ist verkauft), 721 Rm. Eht., 322 Knäppel, 63,80 Hdt. Wellen. **Erlen:** 13 Scheit, 3 Knäppel, 1 Hdt. Wellen. **Nadelholz:** 2 Knäppel. — Distr. 53 (Steinringsberg) **Buchen:** 134 Scheit, 23 Knäppel, 12,30 Hdt. Wellen.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Samstag, den 31. Januar, vorm. von 10 Uhr ab bei Wirt Zimmermann in **Bottenhorn** aus den Forstorten **Alte Ruhweg** (Distr. 8 a/c), **Walbeck** (Distr. 15a, 16a/b) und **Koppe** (Distr. 1a) des Schutzbezirks Wallenfels (Fstr. Wagner in Schwelgrund) **Buchen:** 15 Rm. Nfht., 555 Rm. Eht., 212 Rm. Knäppel, 53,60 Hdt. Wellen. **Nadelholz:** 24 Rm. Eht. u. Knäppel.

Gedenket der hungernden Vögel!

Eintritt frei! Eintritt frei! Wichtig für Damen!

Oeffentlicher Vortrag

mit praktischer Anleitung über die Chemische Wäsche zu Hause.

Donnerstag, den 29. Januar 1914 3—5 Uhr nachm. im **Hotel Neuhaus Dillenburg.**

Durch eine fachkundige Lehrerin wird gelehrt, wie jede Frau auf ganz einfache Weise und mit wenig Kosten ihre ganze Garderobe aus zartesten Stoffen und Farben, Plüsch, Samt, furs alles, was sonst in die chemische Wäscherei gegeben wird, selbst chemisch reinigen kann.

Jede Besucherin wird ersucht, irgend einen zu reinigenden Gegenstand nebst ein. sauber. Tuch z. Einschlagen mitzubringen. Reinigung kostenlos.

Zu zahlreichem Besuch des äußerst lehrreichen und nützlichen Vortrages wird die Damenwelt von **Dillenburg u. Umgegend** höflich eingeladen.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Studium d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

Über 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerksmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbauwesen:** Lokomotivführer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Formmeister, Gießereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modelleur, Stukkateur, Bautischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jedes der vorst. Werke erscheint in 10 Lieferungen, à 50 Pf. Ansichtsendungen ohne Kaufantrag bereitwillig.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus und zwecken: 1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen, 2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln, 3. in vorz. Weise ohne Berufshilfe o. Fachprüf. abzugeben.

Ausf. Prospekte sow. Dankeschreiben ab. best. d. Pr. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu best. d. Bonn- u. Hachfeld, Potsdam S.O.

Oeffentliche politische Versammlungen.

Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Herrn Gastwirt **Metz** in **Langenaubach.**

Freitag, den 30. Januar, abends 8 1/4 Uhr im Lokale des **Hr. Karl Jost „Zur Post“** in **Allendorf.**

Vortrag

des Bezirksleiters Herrn **Sauer** über die

Gemeinnützige Volksversicherung.

Auch ist derselbe bereit, über Arbeiter-Versicherungen Auskunft zu geben.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Einberufer.

Sehrst vorteilhaft u. bequem für **Herborn u. Umgegend** ist der **Kursus**, der vor- ausg. in den nächst. Tagen in

Buchhaltung, Wechsel- und Scheckkunde usw.

in **Herborn** eingerichtet werden soll.

Auskunft ert. u. Anmeldungen nehmen entgegen **Hr. Rüferrm.**

Heinr. Schäfer, Herborn und Handelslehrer **Wilhelm Belten**, Wetzlar.

Lehrling!

Intelligenter junger Mann, mit guter Schulbildung für ein kaufmännisches Büro sofort gesucht. Näh. in der Exped. des **Nass. Volksfr.**

Für Schuhmacher!

Kuponabschnitte z. Bef. d. **Nied.** u. d. **bergl. off. 10 Pf. Paket** für **7 50 g. Nachn. C. Schürmer, Erfurt**

Mädchen

15 Jahre alt, sucht Stelle in einem Geschäft oder gutem Privathaus per 1. Februar. Näh. in d. Exp. d. **Nass. Volksfr.**

Tafelklavier

mit schönem Ton billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition des **Nass. Volksfr.**

Flechten

nass u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, offene Füße, Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen **Rino** und Firma **Nich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden.** Zu haben in allen Apotheken.